



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Schwarzes Bret

Wir bitten unsere Leser um Verzeihung, wenn wir noch einmal auf die „Konservative Korrespondenz“ zurückkommen. Wir können es nicht vermeiden, weil die Korrespondenz eine Antwort auf unsere Zurückweisung an die Zeitungen versendet, und wir nur diesen Ort zur Erwiderung haben. Sie sagt:

Die Grenzboten behaupten in dem geschmackvollen Tone, der der Götterschen Schule eigen ist, wir hätten uns „Schmähen“, „Lügen“ und „Verleumdung“ in unserm „gereizten“ Angriffe auf ihre Fehereien gegen die Großgrundbesitzer bedient. Die genannte, einst so geachtete Zeitschrift bestreitet nämlich, daß sie um Abonnenten bettele, und daß ihr Leserkreis abnehme. Unsere Behauptung, daß die „Grenzboten“ zu einem niedrigen Heftblatte herabgesunken seien, bestreitet das Blatt begreiflicherweise nicht. Was nun das „Betteln“ um neue Abonnenten angeht, so glauben wir uns doch nicht so ganz unzutreffend — freilich wohl etwas scharf — ausgesprochen zu haben. Um die Jahreswende nämlich enthielten die „Grenzboten“ in auffällig fettem Druck die bei gutsituierten vornehmen Organen ungewohnte (?) Aufforderung an ihre Freunde, „auch diesmal recht eifrig für die Verbreitung der Grenzboten zu wirken, überall in ihren Kreisen, wo sie bis jetzt noch nicht gelesen werden, darauf aufmerksam zu machen, auch in der Tagespresse darauf hinzuweisen.“ Dann heißt es in dem stolzen Bewußtsein der „sensationalen“ Wirkung der von uns charakterisierten Artikel weiter: „Die Grenzboten sind gerade in der letzten Zeit wieder so vielfach in der Tagespresse genannt worden, daß u. s. w.“ Wir nennen das „um Abonnenten betteln“; doch die Grenzboten mögen ja dafür einen andern Ausdruck wissen. Wenn das Blatt wirklich, wie es behauptet, von Vierteljahr zu Vierteljahr an Abonnenten zunimmt, so gönnen wir ihm diesen Erfolg; wir wissen jedoch, daß die Grenzboten in konservativen Kreisen mit vollem Rechte fast nicht mehr gehalten werden, weil sie seit ihrer Verquickung mit den Herren Götter, Rade u. s. w. eine destruktive (!) Tendenz zeigen. Schade um die Grenzboten; gerade in der heutigen Zeit hätten sie bei vernünftiger Haltung in der Judenfrage und in der Agrarfrage eine ganz bedeutsame Rolle spielen können.

Gegen die Verleumdung, daß die Grenzboten zu einem niedrigen Heftblatt herabgesunken seien, brauchten wir uns nicht anders zu verteidigen, als daß wir die R. R. öffentlich der Lüge ziehen; wie sie mit der Wahrheit umspringt, zeigt ja auch die andre aus der Luft gegriffene Behauptung, die sie ausstreute, daß der Leserkreis der Grenzboten fortwährend sinke. Dasselbe zeigt wieder die Fäselei von „Götterscher Schule“ und „Verquickung mit den Herren Götter, Rade u. s. w.“: diese Herren haben, obwohl sie Freunde des Grenzbotenverlegers sind und mit ihm auf anderm Gebiet in Verbindung stehen, schlechterdings nichts mit den Grenzboten zu thun. Die R. R. wird durch ihren blinden Eifer von einer Albernheit zur andern geführt.

Wir würden den Angriff gar nicht beachtet haben, wenn die R. R. nicht eben eine „Korrespondenz“ wäre, d. h. eine Nachrichtenquelle für andre Blätter, die sich auf ihre Ehrenhaftigkeit und Zuverlässigkeit verlassen. Nun vermuten wir, daß die R. R. mit ihrer ersten gegen die Grenzboten gerichteten Notiz nur hineingefallen ist. Dann war es aber vernünftiger und anständiger, ihren Einsender zur Rechenschaft zu ziehen, als sich durch den Abdruck der oben wiedergegebenen Phrasen noch mehr mit ihm zu verquicken. Nun wollen wir ihrem „Schade“ gegenüber nicht unliebenswürdig sein, sie also unsrerseits nicht ganz mit ihrem Einsender identifizieren; wir wollen ihr aber sagen, daß wir die uns zugetraute „bedeutsame Rolle“ allerdings zu spielen gedenken und nach wie vor am Jahreschluß unsere Freunde und Leser bitten werden, uns dabei zu unterstützen. Dabei wird es sich dann, wie bisher, weniger um den uns ja stets erfreulichen Abonnentenzuwachs, als um die Verbreitung der gesunden Anschauungen handeln, die in den Grenzboten vertreten werden. Ferner möchten wir ihr aber sagen, daß ein Blatt, das Hunderten von andern Blättern als Quelle dienen soll, also eine unter Umständen ganz gewaltig aufsprießende Saat streut, doppelt verpflichtet ist, gewissenhaft zu prüfen, ob das, was ihm zugesandt wird, der Wahrheit entspricht. Der Herausgeber der Korrespondenz konnte sich leicht überzeugen, ob der Angriff auf die Grenzboten berechtigt war, und der Ton der Notiz hätte ihn stutzig machen sollen. Daß sich die Grenzboten

in manchen Kreisen unbeliebt machen, ist ganz natürlich; es geht ihnen dabei ebenso, wie diesen Kreisen andern Kreisen gegenüber, und es fragt sich nur, wo die Vernünftigen sitzen.

Der Figaro berichtet von einer „glänzenden“ Hochzeit, die vor einigen Tagen in Paris stattgefunden hat. „Der Graf Armand de La Rochefoucauld, zweiter Sohn des Herzogs von Doudeauville, heiratete die Prinzessin Luise Radziwill, Tochter des Prinzen Konstantin Radziwill. In dem Hochzeitszuge, der aus Gliedern der höchsten französischen Aristokratie bestand, führte der Prinz Anton Radziwill als Chef des Hauses die Mutter der Braut, Prinzessin Konstantin Radziwill. Sie ist die Tochter des Spielpächters Blanc, der die Spielbank in Homburg unterhielt und später Monte Carlo gründete. Der Prinz Konstantin Radziwill, welcher Hauptbeteiligter der jetzt bestehenden Aktiengesellschaft der Spielsäle von Monte Carlo ist, war mit dem Großkreuz des päpstlichen Ordens des heiligen Gregor des Großen geschmückt. Der König Franz II. von Neapel hat dem jungen Ehemann den Titel eines Herzogs von Bisaccia verliehen. Bei der Hochzeit wurde der König, der sich zur Kur in Vichy aufhält, von seinem Bruder und seiner Schwägerin, dem Grafen und der Gräfin von Caserta, vertreten.“

Da haben sich ja verschollene Legitimität und modernste Bauernfängeraristokratie sehr hübsch zusammengefunden. Und der Figaro ist der passende Herold dafür. Schade, daß sein geliebter Baron Hirsch nicht mit dabei war.

Bur Beachtung

Mit dem nächsten Hefte beginnt diese Zeitschrift das 3. Vierteljahr ihres 53. Jahrganges. Sie ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen. Preis für das Vierteljahr 9 Mark. Wir bitten, die Bestellung schnellig zu erneuern.

Leipzig, im Juni 1894

Die Verlags-handlung



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig

